

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1870

20 (7.8.1870)

Karlsruher Nachrichten.



Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwochs und Sonntags. — Monatlicher Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn 12 Kr. — Die einzelne Nummer 2 Kr.

Nr. 20.

Sonntag, den 7. August

1870.

Die Stundenaht!

Motto: „Wir stehn für unser Land,
Wir stehn für unsre Weiber, unsre Kinder!“
Schiller (Wilhelm Tell).

Frankreich steht da, gerüstet und bereit
Dich Deutsches Volk im Kampfe zu erdrücken,
Der Kaiser fordert uns heraus zum Streit,
Den Lorbeer will er auf die Stirn sich drücken.
Sein Ruhm ward bleich, drum ist es hohe Zeit
Den wanken Thron von Neuem aufzuschmücken.
Zu diesem Zweck ward Deinem Oberhaupte
Mein Volk geboten, was die Ehr' uns raubte.

Und dieser heisspiellose Uebermuth,
Hat in dem König seinen Herrn gefunden,
Die Würde, die in seiner Antwort ruht,
Sie ward vom deutschen Volke tief empfunden.
Das Volk vertheidigt jetzt sein höchstes Gut,
Die Fürsten sind geeinigt und verbunden.
So laßt uns denn voll Muth und Gottvertrauen
Der nächsten Zukunft frei in's Auge schauen.

Der deutsche Rhein soll fränk'sche Schiffe tragen
Und seine Ufer sind von ihm bedroht,
Die Kugelspritze soll uns Wunden schlagen,
In Bataillone senden jähen Tod.
Ihr Kriegsgeschrei, ihr Toben und ihr Zagen
Ist ihres Kaisers drohendes Gebot!
Sein Volk gehorcht jetzt finsternen Gewalten,
Es wird durch seine Macht im Zaum gehalten.

So laßt uns denn dem höchsten Gott vertrauen,
Er sei mit uns und unserm tapfern Heer!
Du kannst mein Volk auf seine Hilfe bauen,
Er ist ja eine feste Burg und Wehr!
Mit frohem Muth kannst Du auf ihn schauen,
Denn Deine Sache ist gerecht und hehr!
Das Werk, das wir mit seiner Hilfe wagen,
Es führ' zum Sieg, zu künft'gen Friedenstagen!

Das Frankenvolk hält gern den deutschen Frieden,
Wenn es nicht mißgeleitet vom Verrath!
Der Völker Eintracht trägt die schönsten Blüten,
Es wächst der Handel und es grünt die Saat.
Das Glück der Ruhe, das uns war beschieden,
Es frommte beiden Völkern. Eine That,
Ein einzig Wort in Uebermuth gesprochen,
Hat beider Völker Glück sofort gebrochen.

Zum Kampfe denn ihr Mannen ohne Zagen,
Denn eure Fürsten ziehen selbst mit aus!
Jetzt gilt's vereint die Anmaßung zu schlagen.
Wer suchte denn zum Kampf den Vorwand aus?
Die Herrschsucht war's, die den Despot getragen
Von der Verbannung bis in's Kaiserhaus.
Sein Wahlspruch, daß das Kaiserreich der Friede,
Gehört doch wahrlich in's Bereich der Mythe.

Im deutschen Reiche rührt sich's aller Orten,
Sein greises Oberhaupt zieht uns voran.
Das deutsche Heer ist eine Macht geworden,
So kommt ihr Franken denn, und greift uns an,
Besetzt sind unsrer Grenzen enge Pforten,
Die Führer stehen alle Mann für Mann.
Für Weib und Kinder, für den Heerd den Lieben
Woll'n wir den Kampf nicht länger mehr verschieben.

* Abschiedsworte an unsere Krieger.

Deutschlands Söhne! Gleichwie der Morgenröthe Glanz
zerstreut die grauen Nebel der Vergangenheit, so ist uns auf-
gegangen der herrliche Tag, den die kühnste Fantasie des
Jünglings, des Mannes zwar längst ersehnte, doch noch vor
kurzem nicht zu hoffen wagte, der Tag der Verheißung eines
freien, einigen Vaterlandes, der Tag, an dem Ihr berufen
seid, in den Kampf zu ziehen für unsere höchsten Güter, für
Ehre und Würde, in den Kampf gegen Lüge und Vermessen-
heit. Sollen wir Euch zurufen: seid tapfer, seid großherzig?
Nein! Ihr waret es und werdet es sein. Gehoben durch das
sittliche Bewußtsein des Rechts, der unbestreitbaren Ebenbür-
tigkeit mit allen großen Völkern, in Allem, was schön, was
nützlich und was gut, getragen durch den weithin hallenden
Beifall des edlern Theiles der Welt, werdet Ihr an der Seite
Eurer tapfern Ruhmesgenossen, entflammt durch Körner's
Schlachtgefänge, mit nerviger Faust die deutschen Hiebe zer-
schmetternd niederfallen lassen auf das Pseudo-Cajarenbild und
uns befreien von der drückenden Alpeolaft.

Schlaget auf das Buch der Geschichte der leztvergan-

nen Jahrhunderte und Ihr findet genug des Hohnes und der
Schmach, die wir erduldet, Ihr werdet noch heute die Wun-
den fühlen, die uns fränk'sche Frevlerhand geschlagen, noch
heute werdet Ihr in Speyer, Worms und Heidelberg die
sprechenden Denkmale barbarischer Zerstörungswuth erblicken.

So möge denn durch Euch das Buch der Zerrissenheit
und Erniedrigung des deutschen Volkes geschlossen werden
und der neue Abschnitt beginnen mit Deutschlands Größe
und Blüthe, auf daß ein Jeder von uns daheim und außer-
halb mit Stolz wohl sagen könne: „Ich bin ein Deutscher“,
auf daß unsere Nachkommen nicht Wehe des verlorenen, nimmer
wiederkehrenden Tages jammern mögen.

Wohlan! in der vollen Zuversicht des Sieges, den wir
Eurem Muth und Eurer Kraft zu danken haben werden,
der uns der unendlichen Segnungen des Friedens theilhaftig
werden läßt, drücken wir, mit der Versicherung, daß Euch
unsere Gedanken liebend folgen und umfangen, Euch noch die
Hand und rufen laut vertrauensvoll:

„Auf Wiedersehen!“

„Ade nun, ihr Lieben!“

Die Liebe und Anhänglichkeit zu unsern Truppen hat sich von Seiten der Bewohner unserer Residenz in rührender Weise kund gegeben. Wo sich nur einzelne Soldaten sehen ließen, wurden sie freundlich empfangen und angesprochen, und in diversen Bierhäusern, jetzt besonders von Civil und Militär stark frequentirt, ist manches Glas auf die dunkle Zukunft, aber auch auf die glückliche Wiederverkehr und den Sieg der deutschen Waffen getrunken worden. — Die dahinscheidenden Truppentheile wurden stets von einer theilnehmenden Volksmenge begleitet. Alte Bekannte, auch die bisherigen Quartiergeber begleiteten die Colonnen weit über das Mühlburgerthor hinaus — ist es ja doch der schwere Abschiedsgruß, den sie den Kriegern auf lange Zeit, vielleicht auf immer zursagen. Rührende Scenen des Abschieds bewegen auch das Herz des stillen Beobachters in seinem Tiefinnersten. So sahen wir am Dienstag in der Amalienstraße einen jungen Grenadier mit Sack und Pack aus dem elterlichen Hause treten. Er versuchte stramm und militärisch den Seinen die „Honneurs zu machen“, als aber die Thränen seiner Eltern und der geliebten Geschwister von oben herab im treuen Auge perlten, als die Hand der Theuern sich sehnsüchtig zum Fenster hinausstreckte, mit dem weißen Tuche das Lebenswohl der Scheidenden zu winkend, da wurde auch sein Auge feucht — ein beredter Händedruck, und festen Schrittes verschwand er an der Straßenecke. Aber nicht bloß die Straßen und die Familienstuben boten solche Episoden, namentlich auch vor der Kaserne und am Thore war es besonders der weibliche Theil der Bevölkerung, dem der Abschied so schwer wurde; denn gerade das Weib, das deutsche Weib, weiß es aus voller Seele, welche Stütze es an Dem verliert, den das eherner Gebot des Krieges von seinem Herzen reißt. Mitten unter den Pferden, nicht fürchtend den drohenden Huf, nicht achtend das Schlagen der Schweife, gruppirt sich Frauen und Mädchen in dichtester Nähe der am Thore vorbeireitenden Cavallerie — noch ein Händedruck, ein Gruß, und der letzte Augenblick war gekommen, nur das flatternde Tuch in der zitternden Hand, nur die heiße Thräne in den rothgeweinten Augen sagt dem stillen Beobachter noch, was eben hier geschehen, wie tief der Schmerz des Scheidens in das Herz der Lieben gedrungen. Ein inniges Falten der Hände giebt uns Kunde von einem innigen Gebete, das zu dem Allerhöchsten dringt, — nun, Herr, wie Du willst, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe; Du hast ihn gegeben, den theuern Vater, Bruder oder Sohn, Du kannst ihn uns nehmen, Dein Name sei gelobt in Ewigkeit! Amen.

Vermischtes.

— Die freudige Nachricht von dem glänzenden Sieg, welchen unsere tapfern deutschen Truppen bei Weissenburg erfochten haben, hat überall Jubel und die größte Begeisterung hervorgerufen. Und so wollen wir den Muth nicht sinken lassen, wenn auch Tage kommen sollten, die uns deutsche Niederlagen melden; der Gott,

Der einst so groß und wunderbar
Aus langer Schande Nacht uns Allen
In Flammen aufgegangen war;
Der unsrer Feinde Troß zerblühet,
Der unsre Kraft uns schön erneut
Und über Sternen waltend sithet
Von Ewigkeit zu Ewigkeit —

der Gott wird auch unser deutsches Volk und Vaterland erhalten und behüten, einigen und stärken und uns zum Sieg verhelfen.

— Die Bewohner unserer Residenz werden sich, laut Bekanntmachung des Oberkommandos der in's Leben tretenden Schutzmannschaft wohl oder übel an Sturmkläuten gewöhnen müssen. Wer ein solches Signal aus eigener Erfahrung kennt, kennt auch den Schrecken und die Angst, welche es nach sich zieht. Unser Militär, welches in letzter Zeit bei ernstlichen Fällen auch alarmirt wurde, zog das Signal mit der Trommel vor und waren alle Mannschaften nach Verlauf von einer halben Stunde bereits auf dem Platze. Eine größere Schnelligkeit wird durch das Sturmkläuten nicht bewirkt werden. Wir glauben im Sinne des größeren Theiles der Einwohnerlichkeit zu handeln, wenn wir die Bitte aussprechen, das Sturmkläuten unterlassen zu wollen; wir haben jetzt genug unter dem Schreck und der Aufregung zu leiden.

— Vom 5. d. M. an befindet sich die Sportel-Einnahmerei und das Accis-Amt II. in der Langenstraße Nr. 127a. Gasthaus z. Hirsch.

— Ein umherstreifendes Individuum wurde kürzlich bei einem Gelddiebstahl erfaßt, den dasselbe in der Küche eines Hauses auf dem Akademienplatz verübt hatte. Es gelang noch dem Hausherrn, den Dieb in ein Schilderhaus unter Obhut der Schildwache zu stellen, bis polizeiliche Hülfe erschienen war. Wir benützen diese Betanlassung, um unsere Leser zur größten Vorsicht in jetziger Zeit zu ermahnen.

— **Merkwürdige Prophezeiungen**, welche theils schon eingetroffen und wunderbar oft schlagend die jetzigen Ereignisse berühren, finden wir in einer Schrift, welche bereits 1858 und in zweiter Auflage 1859 zu München in der Gies'schen Buchhandlung erschien. Sie führt den Titel: „Die in Erfüllung gegangenen und weiteren Vorhersagungen des Astrologen und Sehers zu München von Ludwig Hauff.“ — Wir wollen der Astrologie durchaus nicht das Wort reden, sondern nur Thatsachen aus dem Buche von 1858 aufzählen, welches den italienischen Krieg von 1859 verkündigt und buchstäblich sich erfüllt hat, selbst bis auf die Ereignisse in Mexico. Fassen wir in einigen Sätzen die Vorhersagungen des münchener Astrologen zusammen, welche, wie das Buch Seite 25 besagt, die nächste Zukunft Deutschlands betreffen; es heißt daselbst: 1. Deutschland wird noch Eines Sinnes werden, wenn auch erst später. 2. Der Krieg ist für ganz Deutschland unvermeidlich und schwere Prüfungen stehen Deutschland bevor. 3. Blutige Schlachten werden geschlagen werden u. das einige Deutschland wird endlich siegen, aber nur das einige Deutschland. 4. Jede frühere Bemühung, Frieden zu stiften, wird vergeblich sein; erst müssen blutige Schlachten in Italien u. dem Rhein geschlagen werden und dann erst wird Friede und Ruhe werden. 5. Fest und hoch sollen die Deutschen auf den Prinzregenten von Preußen vertrauen, seine Sterne zeigen gewaltige Dinge an. Preußen wird den Ausschlag geben zum blutigen Siege am Rhein und über dem Rhein. 6. Preußen hat Aufstand nicht zu fürchten, eben so wenig Deutschland. 7. Deutschland wird aufgerüttelt werden und eine Begeisterung wird sich kund geben, die Alles übertrifft, was bisher dagewesen ist. 8. Die Bewegung wird mit dem Sturze Napoleons und seiner Dynastie enden; seine Freunde stürzen mit ihm, oder sie ziehen sich noch bei Zeiten von ihm zurück, wenn sie merken, daß es mit ihm zu Ende geht. 9. Aus den schweren Prüfungen, welche Deutschland bevorstehen, wird dasselbe verjüngt hervorgehen. 10. Alle Fürsten Deutschlands und alles Volk wird von Gott erleuchtet werden. 11. Napoleons Schiffe werden in Feuer aufzusteigen, große Noth wird über die Arbeiter und daraus große Gefahr für Napoleon kommen. Auf Seite 38 liest man dann noch Folgendes: Napoleon steht (1859) auf dem Gipfel seiner Macht dieses Jahr noch, aber dann rechnet Gott mit ihm ab. Napoleon hat seinen guten Friedenssinn verlassen, der ihm so schön leuchtete und hat sich zu den bösen Sternen hingewendet; auf blutige Saat wird blutige Ernte kommen. Napoleon III. hat seine freie Wahl, Böses oder Gutes zu thun; er hat das Böse ergriffen und die Folgen hiervon bleiben nicht aus. Deutschlands Fürsten, trauet Napoleon nicht! Gewaltigen Umsturz führt er im Plane; dem Einen bietet er Krieg, dem Andern bietet er Frieden, bis Alle nach und nach an die Reihe gekommen sein sollen. Er denkt immer nur an Napoleon I. und sinnt nur darauf: ihn zu rächen. Darin liegt ein Geheimniß für ihn; er glaubt sich berufen Napoleon I. zu rächen. Jahre lang hat er seine Pläne danach gemacht; er ist schon längst in der Ausführung begriffen, nur wußte er seine Absichten schlaue zu verhüllen. Er hat die gute Bahn verlassen und jetzt kommt nur Unheil. Daraus entstehen nur Lügen, Hinterlist, Treulosigkeit, Zweideutigkeit, Gewaltthätigkeit, Untereinanderwerfen des Böthlichen und Menschlichen und zuletzt ein gewaltsames Ende. — An einer andern Stelle des Buches sagt der Astrolog (S. 31): Es wird eine blutige Schlacht geschlagen, bei welcher Napoleon selbst ist; die Kriegsfadel wird an mehr als an einem Orte auflockern. Es wird sich zeigen, daß Napoleon III. noch schlimmer ist, als Napoleon I. und die Ernte seiner Saat in den Jahren 1857 und 1858 wird der völlige Sturz seiner Dynastie sein. Er wird es mit seinem Leben bezahlen. Deutschland muß mit ganzer Kraft zusammenhalten, dann ist ihm der Sieg gewiß.

— In Durlach kam es dieser Tage zwischen einem Ehepaar zu einer ziemlich heftigen Scene, an welcher auch Nachbarn Theil nahmen. Der Eheherr ging aus dem Schärmügel siegreich hervor, während die Frau pater peccavi machte. Und woher kam diese Scene? Die Frau hatte es gewagt, „französische Suppe“ auf den Tisch zu bringen.

— Unser Kriegsminister, General von Beyer, der Befehlshaber der badi'schen Felddivision, wurde beim Abmarsch unserer Truppen am letzten Dienstag von der am Mühlburger Thore zahlreich versammelten Volksmenge mit lebhaften Hochrufen begrüßt. Es ist dies ein Beweis der allgemeinen Hochachtung und des festen Vertrauens, welches allseits auf die Führung dieses bewährten Kriegsmannes gesetzt wird.

— Während des Krieges 1866 ist vielfach über Mangel an Lazarethbedürfnissen geklagt worden; namentlich sollen Chloroform, Gyps &c. gefehlt haben. Es ist daher Allen, welche sich mit der Fürsorge der Verwundeten beschäftigen, anzurathen, auch auf gedachte Lazarethbedürfnisse ihr Augenmerk zu richten.

— Eine löbliche Verfühlung der französischen Kriegserklärung, direct aus Paris bezogen, lautet in deutscher Uebersetzung etwa wie folgt: „Paris, 26. Juli. Gestern, als der Kaiser der Franzosen im Park von St. Cloud spazieren ging, näherte sich ihm der Botschafter Rußlands und erklärte ihm, daß sein (des Kaisers) Knebelbart seinem (des Botschafters) erhabenen Gebieter, dem Kaiser aller Rußen, mißfalle, indem er befugte, er sei ermächtigt, sofort nach Petersburg zu telegraphiren, daß er, Napoleon, sich verpflichte, besagten Knebelbart binnen 24 Stunden abzuschneiden. Der Kaiser der Franzosen wies

dieses Anfinnen zurück und als der russische Botschafter am Abend abermals im Schlosse erschien, um seine Forderung zu erneuern, ließ ihm Se. Majestät durch seinen Adjutanten sagen: er habe nichts weiter mit ihm zu verhandeln. Man erwartet eine Kriegserklärung von Seiten Rußlands. Alle in Paris wohnenden Russen sind erbittert über die Unverschämtheit des Kaisers Napoleon.

— Ein bißchen Geographie ist doch zu wunderschön, namentlich wenn die Romantik der Münchhausen'schen Familie dabei eine Rolle spielt. Das Vergnügen, dies zu erfahren, bereitet uns in dankenswerther Weise das hamburger Handelsblatt vom 29. Juli, dem das Nachstehende ebenso spanisch vorgekommen sein muß, als uns. Das Handelsblatt bringt folgende Notiz: „Die spanische „Epoca“ schreibt Folgendes: „Am 20. Juli vereinigten sich 40,000 Mann Franzosen und 20,000 Mann Dänen auf der Insel Schleswig und schlugen oberhalb Kiel eine Brücke über den Rhein.“ Diese „Epoca“ macht eine feltene Epoche in Bezug auf ihren spanischen Blödsinn.

— Daß der Patriotismus auch Ueberschreitungen mit sich führt, ist leider wahr. Wenn er aber soweit auf den Holzweg geräth, wie es ein Aufruf von einer berliner Operetten-Soubrette, Namens Minna Hänsel, beweist: dann wäre es Spott, solches Gebahren noch patriotisch zu nennen. Diese Couplettsängerin fordert nämlich alle Frauen und Jungfrauen zur Bildung eines berliner Amazonen-Corps auf. Wer reiten kann, möge sich bei Minna melden; sie kann's. — Solch' ein Corps wäre ein gesundes Fressen für die galante französische Armee, der Turcos noch nicht einmal zu gedenken.

— Es gibt wirklich originelle Campare unter unsern Landwehrleuten, wovon wir uns dieser Tage wieder zu überzeugen Gelegenheit hatten. Beim Abmarsch der Uebrigen sollte nämlich ein strammer Corporal zurückbleiben, um noch irgend einen Auftrag zu erfüllen und dann umgehend seinen vorausmarschirten Kameraden nachfolgen. Der Einzelmarsch schien ihm indeß keineswegs zu behagen und hörten wir ihn nach einem kräftigen Soldatenfluche sich äußern: „Ey haw ich me druf g'freut, daß mr unnerwegs mit enanner d'Wacht am Rhein sänge welle und ey komm e mit'r Drotsch hinne nooch g'sahre un kann se alleen sänge!“

— „Gut nach Paris“ hatte ein wichtiger preussischer Mann auf einen der Waggon geschrieben, welcher die Mannen von Berlin auf den Kriegsschauplatz führte. Ein Anderer schrieb darunter:

„Gile mit Weile,
Er kriegt doch noch seine Keile!“

— Die gefangenen Franzosen kamen am 5. d. M. Vormittag durch Frankfurt. Die Menschenmenge, welche ihrer am Bahnhof wartete, wird auf 15,000 Personen geschätzt. Um 10 Uhr traf der sehnsüchtig erwartete Zug ein. Alles stürzte auf die Wagen zu, um besonders die fürchterlichen Turcos zu sehen. Es waren deren jedoch nur wenige dabei; dagegen starteten die Güterwagen von rothen Mützen und — Hosens. Die Turcos hatten weite blaue Hosens und dito arabische Jacken an, die mit gelben Schnüren besetzt waren; auf dem Kopfe trugen sie ein kleines kirschbraunes Mützchen mit einer Troddel. Die Escorte bestand aus Schlesiern vom 59 Regiment. Den Schluß des Zuges bildete ein Wagen zweiter Klasse, in dem sich einige gefangene Offiziere und leicht Verwundete befanden. Zuerst wurden unsere braven Krieger erquickt; nach ihnen kam die Reihe an die sich ungeduldig nach Speise und Trank sehrenden Franzosen, welche gleichfalls reichlich mit Bier gelabt wurden. Darauf ward Brot und Wurst vertheilt von denen unglaubliche Quantitäten in den Waggon verschwanden. Schließlich erhielt jeder Waggon ca. 50 Stück Cigarren. Noch als der Zug nach 1/4 stündigem Aufenthalt sich wieder in Bewegung setzte, wurden Körbe voll Brot und Wurst an die Wagen gereicht, wobei die tapferen Franzosen die Preußen zur Seite drängten und mit beiden Händen, soviel sie greifen konnten, Brot hinter sich in den Waggon warfen. Als man ihnen gesagt hatte, daß die Station Frankfurt heiße, riefen mehrere: „Vive Francfort“, was allgemeine Heiterkeit erregte. Mehrere Personen kauften von den Franzosen Epaulettes gegen baar oder einige Cigarren.

Humoristisches.

Große Prophezeiung.

(Hoffentlich trifft sie ein.)

Louis Philipp.	Napoleon III.
1830 Thronbesteigung.	1852 Thronbesteigung.
1773 Geburt des Königs.	1808 Geburt des Kaisers.
1848 Thronentsagung.	1870 Thronentsagung.
1830 Thronbesteigung.	1852 Thronbesteigung.
1782 Geburt der Königin.	1826 Geburt der Kaiserin.
1848 Thronentsagung.	1870 Thronentsagung.
1830 Thronbesteigung.	1852 Thronbesteigung.
1809 Vermählung.	1833 Vermählung.
1848 Thronentsagung.	1870 Thronentsagung.

An die Franzosen!

Was? In Berlin soll Eure Fahne weh'n?
Gewiß, Ihr Herr'n, das wird ihr bald gelingen,
Ihr werdet jede lustig flattern seh'n,
Die wir erobert in die Hauptstadt bringen!

(Folgen circa 900,000 Unterschriften.)

Französisches Kriegsflügen-Bulletin.

Niederrottenbach, 4. August. Glänzender unerhörter Sieg! Die beim Anblick der Unrigen aufgeschreckten preussischen und bayerischen Regimenter flüchteten in solch' wilder Hast nach Weissenburg und den dahinter liegenden Gaisberg hinan, daß unsere Truppen ihnen mitleidig Platz machten. Unsere Kampfweise im „zerstreuten Gefecht“ bewährte sich vortrefflich. Ergriffen von dem desolaten Zustande der deutschen Flüchtlinge, räumten wir ihnen unser Zeltlager ein. Ein Detachement von 800 Mann, darunter Zuaven und Turcos, ist bereits in vollem Anmarsch auf Berlin begriffen. Auf unserer Seite haben wir nur einen Mann Verlust: den General Douay, den die Freude über den glänzenden Sieg tödtete.

Am Bierisch.



Biermaier. Gewwe Se emol Obacht, was isch des: Wenn's Weiwle draus isch, isch's Männle drinn un wenn's Männle draus isch, nord isch's Weiwle drinn.

Dinteberger. Alter Wik! des isch e Wetterhäuse.

Biermaier. Fehlgeschaffepot! Des isch's französisch Kaiserpaar, wo sich jetzt nie zu gleicher Zeit von Paris entfernen derf, wann net dr Deusel dort losgehn soll!

Biermaier. Was sage Se denn do drzu? dr Nabolion will jo am 15. August sei Namensfest in Berlin feiern.

Dinteberger. Ah was, des isch nig; dr König von Preiße weiß a was sich schickt, un wann der am Nabolion zu sein Namensfest gratulire will, so geht er zu ihm 'nein nach Paris.

Biermaier. Jo, do werb's awwer dr Nabolion mache, wie alle vornehme Leit' un werb verreis sein un sich verlängne lasse.

Dinteberger. Un wann; do hinterlaßt em dr König von Preiße einfach sei Visite-Kart, wo druff steht:

„Wilhelm, Befreier Deutschlands.“

Biermaier. Die werb dr Nabolion awwer a net an dr Schiegel shtede!

Biermaier. Gehn Se dann am Sonntag a mit 'naus in dr Biergaarde?

Dinteberger. Worum dann?

Biermaier. Mr henn jo sechs Turcos g'schenkt kriegt un henn se glei in Bärezwinger 'nein; 's Loscht awwer doppelt's Angtree.

Dinteberger. Ja, un d'Bäre?

Biermaier. Selle schickt mr als Gegepräsident in's französisch Hauptquartier damit se se als ihre Pariser per G'legeheit ufbinde könne.

Dinteberger. 's isch eigentlich doch arg for dr Nabolion, daß sich sein alt's Uwel widder eing'schickt hat, wo 'n vshindert z'Pferd z'schteige.

Biermaier. Mr sagt awwer doch, 's wär' net so arg mit sell'em! üwrigens sin jo d'Franzose schon druf vorbereitet! Ihn laafe zu sehe;

Dinteberger. Henn se denn a schon g'hört, daß die Zuave mit ere Kah us'm Dornisfater in's Feld ziege?

Biermaier. Do leg' e kein großer Werth druf, d'Hauptsach isch for uns, daß se mit eme Kater widder heimkomme!

Dinteberger. Diesmol hat sich awwer dr Nabolion g'hört trumpirt.

Biermaier. Ja so, Se meine, weil 'r glaabt hat, die deitsche Schtaate dächte vor seine Drohunge z'sammefahre, anstatt daß se z'samme geh'n?

Biermaier. Denn Se denn aa die unverschäm't Bett' von dem pariser Notar Thomas g'lese, daß d'Franzose am 15. August in Berlin sein thäte?

Dinteberger. Des isch e g'wagte Bett', denn 's isch jo gar net nothwendig, die g'fangene Franzose direct nach Berlin z'schaffe! Die erschte 500 sin nach Schpandau komme.

Dinteberger. I möcht' nor wisse, worum jeh dr Papscht mit'm Lui net g'meinshaftlich in dr Krieg geht?

Biermaier. Ha, weil 'r unfehlbar isch!

Dinteberger. Ja so, des wär' dann freilich g'fährlich for'n, mann's emol g'schoffe werd.

Erwiderung.

Nur die gegenwärtigen Verhältnisse können es rechtfertigen, wenn der Artikel in Nr. 19 der „Karlsruher Nachrichten“ eine Verantwortung erfährt, da sich solche Dinge aus begreiflichen Gründen wenig zu öffentlicher Besprechung eignen. Es ist wahrheitswidrig, daß an sich die Theilnahme unserer Schüler an den Bestrebungen des Männerhilfsvereins von den Lehrern des Lyceums ungen gesehen oder „mit scharfer Zurechtweisung vergolten wird.“ Aber richtig ist, daß wir dieselbe nur in so weit zulassen, als es sich mit der Ordnung der Schule verträgt, und daß wir Versäumnis einzelner Unterrichtsstunden nur in gewissen Grenzen gestatten. Gerade um eine solche Auffassung der Sache, wie die in jenem Artikel unverhohlen ausgesprochene, unsere Jugend möglichst fern zu halten, müssen wir darauf bestehen, daß die gewöhnliche Pflichterfüllung in dieser Zeit nicht aufhört, und daß unsere Schüler nach wie vor ihre wissenschaftlichen Arbeiten als ernste Aufgabe ihres Alters anzusehen und zu erfüllen haben. Daß dies geschehe liegt ebenso sehr in ihrem Interesse als in dem ihrer Eltern.

Der Director des Großh. Lyceums
Dr. Wendt.

Wir glauben, daß mit dieser Competenz der Sache Genüge geschehen sei und legen daher zwei weitere und vorliegende Erwieberungen des beschränkten Raumes wegen zurüd.
D. Red.

Amtliche Bekanntmachungen.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Gemeinderaths vom 29. v. M., die Errichtung einer Schutzmannschaft dahier betreffend, bringe ich zur öffentlichen Kenntniß, daß die Organisation der Schutzmannschaft vollendet ist und daß die nachstehende Instruction für dieselbe die Genehmigung der Behörden erhalten hat.

Bei der Uebernahme des Commandos über die gesammte Schutzmannschaft unserer Vaterstadt trage ich die durch die Erfahrung in ersten Zeiten mir gewordene Ueberzeugung in mir, daß Jeder, welcher die Verpflichtung zum Schutz des Eigenthums und der Sicherheit der Einwohnerchaft übernommen hat und hiezu berufen ist, im vollsten Sinne des Wortes seine Schuldigkeit thun werde.

Karlsruhe, den 8. August 1870.

Das Obercommando der Schutzmannschaft.
Ralsch.

Instruction

für die Schutzmannschaft in der Stadt Karlsruhe.

- 1) Die Schutzmannschaft übernimmt als Bürgerpflicht im Anschlusse an die bestehenden Einrichtungen einen Theil des Sicherheitsdienstes in der Stadt und der Umgebung derselben, sobald die Nothwendigkeit hiezu von der Gemeindebehörde ausgesprochen wird, und stellt dieselbe sich zu diesem Zwecke unter den mittelbaren Oberbefehl des vom Gemeinderath ernannten res. Oberbürgermeisters Ralsch.
- 2) Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung wird die Schutzmannschaft vor Allem ihren moralischen Einfluß zur Geltung bringen. Mäßigung mit Höflichkeit und ruhiger Ernst sind die Grundlagen, auf welchen der moralische Einfluß der Schutzmannschaft seine Wirksamkeit zu entfalten hat.
- 3) Die Feuerwehr erscheint im Dienst als Schutzmann in Uniform, die übrige Mannschaft erscheint mit der Compagnie-Armbinde.
- 4) Die Schutzmannschaft wird nach den Stadtbezirken in 4 Compagnien eingetheilt.
Die I. Compagnie umfaßt den Stadttheil vom Durlacherthor, einschließlich der östlichen Seite der Kronenstrafe; Wachlokal: Polstechnikum.
Die II. Compagnie umfaßt den Stadttheil von der westlichen Seite der Kronenstrafe bis zur östlichen Seite der Herrenstrafe; Wachlokal: Rathhaus.
Die III. Compagnie umfaßt den Stadttheil von der westlichen Seite der Herrenstrafe bis zum Mühlburgerthor und gegen Mühlburg und die Kriegsstrafe vom Mühlburgerthor bis zum Karlsthor; Wachlokal: das Haus Großh. General-Wittwen- und Brand-lasse; Langelstrafe 146.
Die IV. Compagnie umfaßt die Kriegsstrafe vom Karlsthor bis Friedrichsthor und den ganzen südlichen Stadttheil; Wach-lokale: Bahnhofstrafe (Bahnhofgebäude) und das Waisenhaus.
- 5) Jede Compagnie hat einen Hauptmann und Ersahmann.
Jede Compagnie wird in Rotten und Wachen eingetheilt.

- 6) Die Aufgebote zum Wachdienst erläßt der Hauptmann in der Regel einen Tag vorher an die Pflichtigen gegen Bescheinigung.
Derselbe hat über die Dienstleistungen der Schutzmänner genaue Listen zu führen. Sollte ein Schutzmann durch Krankheit oder andere nicht zu beseitigende Umstände in der Lage sein, dem Aufgebote nicht Folge leisten zu können, so ist hievon unrsäumt dem Hauptmann die Anzeige unter glaubhaftem Nachweis der Verhin-derung zu machen.
- 7) Die Mannschaft hat den Befehlen der Führer unbedingt rasch und präcis Folge zu leisten. Die Vereinbarung etwaiger Strafen für Zuwiderhandlungen ist Sache der Compagnieverammlung. Die Führer sind für ihre Anordnungen dem Commando verant-wortlich.
- 8) Eine Abschrift des Dienstausweisers, sowie der Bezirks- und Wachgrenzbeschreibung ist in jedem Wachzimmer angeschlagen.
- 9) Der Dienst erstreckt sich auf regelmäßige und in Ablösungen vor-zunehmende Begehung des Wachbezirks. Die Hauptleute (Com-pagnieführer) controliren abwechselnd, aber in bestimmter Reihen-folge, den ganzen Dienst und sind berechtigt, von den Rottenfüh-rern Rapporte zu verlangen. Die Compagnieführer haben von jedem besonderen Falle dem Obercommando Meldung zu erstatten.
- 10) In ernstern Fällen ist sofort die Rotte zu alarmiren und der Compagnieführer zu benachrichtigen. Ohne Anordnung des Com-pagnieführers darf die Nachbarrotte nur im Nothfall und unter Zurücklassung einer Wache im Wachlokal ihren Wachbezirk ver-lassen.
- 11) Im Falle der Zusammenberufung der gesammten Schutzmann-schaft oder einzelner Compagnien derselben wird im ersten Falle das Zeichen mit einer Glocke auf den Stadtkirchen (Sturmläuten), im andern Falle durch noch zu veröffentlichende Signale der Feu-erwehr gegeben.
- 12) Von scharfen Waffen darf nur im Falle der Nothwehr Gebrauch gemacht werden.
- 13) Sollte während einer Wache, welche durch die Feuerwehr oder die Feuerwehrlöschmannschaft gegeben wird, in der Stadt Feuer aus-brechen, so haben sämtliche Freiwillige und das Schützencorps sofort in voller Zahl die Wachen zu beziehen und die ersgenannte Mannschaft abzulösen.

Marktpreise

in der Woche vom 29. Juli bis 5. August 1870.

I. Victualien.		Fische.	
	fr.		fl. fr.
Fleisch, Ochsen- 1 Pfund	20	Butter . . . 1 Pfund	40
" Rind-Kuh- " "	15	" Rindschmalz . . 1 " "	36
" Hammel- " "	16	" Schweineschmalz . 1 " "	34
" Schweine- " "	17	" Milch 1 Schopp.	2
" Geräuchert " "	29	" Rahm, saurer . . . 5 Stück	10
" Kalb- " "	12	" Eier	8
Leber " "	—		
Eulze " "	—		
Reh " "	—		
Brod, weißes " "	7		
" schwarzes " "	5 1/2		
Mehl, weißes " "	9		
" schwarzes " "	7		
Erbsen . . . 1 Meßlein	17	Kal 1 Pfund	—
Bohnen . . . 1 " "	10	" Bärsch	14
Linjen . . . 1 " "	17	" Hecht	36
Weis 1 Pfund	14	" Bresen	12-14
Gerste . . . 1 " "	14	" Milbe	—
Gries 1 Pfund	11	" Karpfen	—
Kartoffeln . 1 Estr. 1 fl.	6	" Schleien	24
		" Nothaugen	—
		II. Sonstige Naturalien.	
		Waldbuchenholz, 1 Klafter	26
		" Waldtannenholz, 1 " "	13 45
		" Heu, Preis per Centner	3 48
		" Stroh, " " "	1 48

Standesbuchauszüge.

Geburten.

30. Juli. Elise, B. G. Gerstenegger, Schlosser.
1. Aug. Max Ernst Friedrich, B. J. F. Deß, Affessor.
Conrad Karl, B. K. Klein, Schuhmacher.
2. " Friedrich Max, B. Nikolaus Ansel, Mechaniker.
Friederike, 2 Knaben todtgeb. (Drillinge), B. J. Schoerlin, Postassistent.
" Lisette Christine, B. G. Schumacher, Leihhauskommissionär.
Karl August, B. A. Dupput, Tagelöhner.
3. " August Peter, B. Ludwig Deß, Schaffner.
5. " Sofie Anna, B. J. Nighart, Gr. Stalldiener.

Todesfälle.

31. Juli. Sofie Katharina Reidel, ledig, Privatiers, 74 J.
1. Aug. Katharina Wolff, Ehefrau des Hofzimmermalers Wilhelm Wolff, 54 J.
Anton Ulmer, Wittwer, Rutscher, 77 J.
2. " Victoria Berner, Wittve des Leinewebers Jakob Daniel Berner, 69 J.
" Friederike Schörlin, B. Postassistent J. Schörlin, 11 Etd.,
3. " Henriette Hainmüller, Wittve des Schneidemeisters Georg Hainmüller 65 J.
" Josef Hauser, ledig, Tagelöhner, 56 J.

Druck und Verlag von Friedrich Gutsch in Karlsruhe. — Verantwortlicher Redacteur Friedrich Gutsch jun.